

LINZER SAGEN

# Quellwasser, das Krankheit heilt und Leben rettet

**LINZ.** Reich an Geschichte und Geschichten ist die oberösterreichische Landeshauptstadt. Die Linzerin Elisabeth Schiffkorn hat sich dieser Erzählungen angenommen, recherchiert und sie in Buchform veröffentlicht. Tips präsentiert einige davon, diesmal dreht sich alles um St. Margarethen und das Zaubertal.



Die geheimnisvolle Höhle, um die sich die Sagen ranken.

Die Wasserstiege, die vom Schloss zur Donau führt, soll in der Zeit der Errichtung der Martinskirche zur Wasserversorgung des Martinsfeldes gedient haben. Andere Quellen sprechen davon, dass sie als Fluchtstiege bei Hochwasser diente, ebenso der Schneckensteig und der Königsweg. Unter der Regierung Kaiser Friedrichs III. wurde eine Wasserleitung vom Freinberg in das Schloss gelegt. Die Wasserversorgung des mittelalterlichen Linz erfolgte durch Brunnen in den Häusern, im Haus Altstadt 7 blieb solch ein Brunnen erhalten. Erst in der Neuzeit wurde die Schlosswasserleitung in das Mauthaus verlängert. Der Stadtbrand von 1542 beschleunigte den Bau einer Leitung von Margarethen zu den zwei Brunnen am Linzer Hauptplatz. Die beiden hölzernen Brunnen waren ein entscheidender hygienischer Fortschritt, dennoch suchte die Pest Linz im 16. Jahrhundert fünfmal heim.

**Maria zum Heilbrunn**

In der Sage „Maria zum Heilbrunn“ wird vom Bau einer späteren Wasserleitung durch einen Linzer Bürger berichtet. Im Jahre 1665 ließ der damalige Linzer Bürgermeister und Handelsmann Ludwig Preller auf eigene Kosten eine Wasserleitung von einer altbekannten Quelle – dem Röhrbrunnen – an der Kalvarienbergwand bis zu seinem Haus auf dem Hauptplatz 4 führen. Über der

Quelle ließ er eine barocke Kapelle mit einem geschweiften Haubenschindeldach errichten. Die Kapelle wurde 1861 durch einen Felssturz beschädigt und 1886 zur Lourdes-Grotte umgebaut. Die Madonnenfigur aus Salzburger Marmor kam in den Stadtpfarrhof. Das Wasser der nun von der barocken Kapelle überbauten Quelle gilt als heilsam gegen Augenleiden, Fraisen und Nervenkrankheiten. Diese Heilquelle muss weitaus älter sein, als diese Sage berichtet, denn Augenbründl weisen grundsätzlich auf ein vorchristliches Quellheiligtum hin.

**Sagen zur Heilquelle**

Zwei weitere Sagen berichten von einem viel älteren Kapellenbau und von einem Gnadenbild, das vor der Errichtung der Kapellen die Quelle kennzeichnete: Im ausgehenden Mittelalter trieben Räuber um Linz ihr Unwesen. Einer von ihnen wurde gefangen und gehangen. Aus Rache raubten seine Spießgesellen die Tochter eines Linzer Ratsherrn und mauerten sie in einer Höhle an der Steilwand des Freinberges zur Donau ein. Ein anderer, bald darauf gefangener Räuber verriet, um sein Leben zu retten, das Verlies

des Mädchens. Man traf es noch am Leben an. Eine Quelle, die durch die Höhle rann, hatte es ernährt. Die Wasserader wurde gefasst und in eine neu errichtete Kapelle geleitet. Die zweite Sage: Räuber, die einst in Margarethen und im Zaubertal, wo sich Gesindel aller Art herumtrieb, ihr Hauptquartier hatten, fingen Frau und Söhnchen eines Ritters. Als der Knabe einen Fluchtversuch wagte, blendeten ihn die Unholde. Unweit der Höhle, wo die Räuber hausten und die Gefangenen bewachten, entsprang eine Quelle. Dort wusch die Gräfin ihrem Kind die versehrten Augen und es ward wieder sehend. Da die Räuber ihn weiter für blind ansahen und nicht mehr beschatteten, gelang es dem Knaben zu fliehen und seinen Vater zu Hilfe zu rufen. Der eilte mit seinen Leuten herbei, befreite die Gefangenen, nahm die Räuber fest und ließ sie hängen. Die dankbare adelige Familie brachte beim heilkräftigen Bründl ein Gnadenbild an. Seitdem erhielten dort viele Kranke ihre Gesundheit wieder. Alois Hartl erzählt in seinen „Denkwürdigkeiten von Linz-Margarethen“ eine weitere Fassung: „Anders lautet die Sage

folgendermaßen. Vor vielen Jahren einmal hielt sich der Stadtrichter von Linz mit seiner Familie im Zaubertale auf. Da ging plötzlich das jüngste Kind, ein Knabe von einigen Jahren, verloren. Trotz des eifrigsten Suchens war es unmöglich, den Kleinen zu finden. Tagelang durchsuchten die Leute das Gehölz, um wenigstens den Leichnam zu finden; denn das Kind lebendig wieder zu sehen hielt jedermann für ausgeschlossen. Doch das Suchen war schließlich erfolgreich. Man fand zum allgemeinen Erstaunen den Knaben frisch und gesund, ja wohlgenährt, es zeigte sich keine Spur von Entbehrungen oder Verletzungen. Als man den Kleinen fragte und nachforschte, wieso das möglich sei, erzählte er, eine schöne Frau sei gekommen, habe ihn zu der Quelle geführt, wo er gefunden wurde, und ihm auch zu essen gebracht. Aus der Erzählung des Knaben glaubte man annehmen zu dürfen, die Mutter Gottes selbst habe das Kind beschützt und gepflegt.“

**Heilsames Wasser**

Eine Gemeinsamkeit weisen alle drei Sagenfassungen auf: Sie erzählen vom heilsamen Wasser, das Leben rettete. Auch heute noch spielt es eine Rolle. Franz Weigl, der die Kapelle betreut: „Die Stadt Linz untersuchte die Quelle, das Wasser ist nicht trinkbar, es gibt aber immer Menschen, die sich Wasser holen.“ Das Wasser entspringt oberhalb der Kapelle in einer Felsnische. Hinter der Kapelle führt ein Steig in die Wand, in der sich die eindrucksvolle Höhle befindet, um die sich diese Sagen ranken. ■

**i BUCH**

Das Buch „Linzer Sagen und Geschichten“ erschien in der Regional-Edition. Um 19,90 Euro im Buchhandel oder unter 0650/7004292.